

Rhein- Neckar-Zeitung 04.04.2017

Jetzt ist der letzte Teil der Burg dran

Die Arbeitsgemeinschaft hatte ihren ersten Einsatz nach der Winterpause



Die Helfer legen Steine frei und wollen so die mittelalterliche Ruine wieder erkennbar machen. Foto: Alex

Dossenheim. (dw) Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Schauenburg sind ein eingespieltes Team. Die "Burgengruppe", wie die ehrenamtlichen Helfer um Eugen Reinhard auch genannt werden, kümmert sich um den Erhalt der mittelalterlichen Ruine. Seit Jahren treffen sich die Aktiven nach dem Winter im Zwei-Wochen-Rhythmus morgens um acht auf dem südseitigen Vorsprung des Ölbergs. So ist es seit 35 Jahren und so war es auch am Samstag beim ersten Arbeitseinsatz in diesem Jahr. Aus dem Sommerrhythmus schert nur Albert Schreck aus. Er kümmert sich ganzjährig um die Gartenarbeit. Während der Wintermonate hat er bereits Büsche und Hecken zurückgeschnitten sowie Bänke und Tische gestrichen.

Reinhard freute sich, dass die Mannschaft am Samstag mit fast 20 Helfern nahezu komplett war. Sie hat sich in diesem Jahr ein neues und vorerst letztes großes Ziel gesetzt: die Teilrekonstruktion der südlichen Zwingermauer. Wenn die verschütteten und zusammengefallenen Mauerreste gesichert und neu aufgeschichtet sind, wird der Grundriss der 1460 zerstörten Burg - soweit bekannt - wieder vollständig sichtbar sein.

Das zu ergänzende Mauerstück dient zugleich als Absturzsicherung. Denn unmittelbar dahinter fällt der Hang erst leicht, dann aber sehr steil ab. Bis 1926 wurde im sogenannten "Schlossbruch" Porphyrt gewerbsmäßig abgebaut. Der heutige Fußweg, der teilweise außerhalb der bestehenden

Einfassung verläuft, wird erhalten bleiben. In der Mauer werde bewusst ein Durchschlupf gelassen, der aber erkennen lasse, dass dort zu Zeiten der Schauenburger kein Durchgang gewesen sei, erklärte Reinhard.

Für ihn stellt diese Arbeit den Abschluss der Erhaltungsarbeiten dar. In zwei bis drei Jahren, andere schätzen eher in fünf Jahren, werde man dieses Projekt zum Abschluss gebracht haben. Was dann kommt? "Dann müssen wir wahrscheinlich wieder von vorne anfangen und mit der Sanierung der dann vor rund 40 Jahren zuerst gesicherten Mauern beginnen", mutmaßte Reinhard.

Die Arbeiten sind aufwendig. Zuerst hatte das Dornengestrüpp entfernt werden müssen. Dann waren die verschütteten Steine aus dem Erdreich zu holen und für die spätere Arbeit zu sortieren. So zieren derzeit drei Steinhügel die Fläche darunter. Eins haben die Helfer gelernt: Freigelegte Mauerreste müssen sofort gesichert werden, damit sie nicht binnen kürzester Zeit in sich zusammenfallen.

Während die meisten am Samstag an diesem Projekt arbeiteten, waren andere noch am Torbau beschäftigt. Seit vor sieben Jahren mit der hölzernen Brücke der historische Zugang zur Burg wieder hergestellt wurde, kommt der Sicherung dieses Teils der Anlage eine besondere Bedeutung zu. Die freigelegten Fundamente legen den Schluss nahe, dass der Eingang wohl eher als Torhaus statt mit zwei Türmen, wie beispielsweise im Modell im Heimatmuseum dargestellt, gestaltet war, so Dierk Rafflewski. Überdies sei dieser Teil wohl eher nachträglich angeschlossen worden, da Mauer und Eingang nicht miteinander verfugt seien. Beim Studium des "Grundrisslexikons von deutschen Burgen" habe er nichts finden können, das die Zweiturlösung stütze.